

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

ersch. einm. wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 10.

Dienstag, den 3. Februar

1885.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 7. Februar dieses Jahres,

Vormittags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungsloose öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meißen, am 30. Januar 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der neu aufzunehmenden Kinder,

welche durch die Eltern **persönlich** zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete

Donnerstag den 12. und Freitag den 13. Februar

nachm. von 1—3 Uhr in der Expedition (No. 9) entgegen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt haben; **schulberechtigt** nur diejenigen, welche bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Alle jüngeren Kinder müssen zurückgewiesen werden.

Bei der Anmeldung ist beizubringen:

1. ein **Taufzeugnis**, jedoch nur von nicht in hiesiger Pfarodie geborenen Kindern,

2. ein **Impfschein**.

Gleichzeitig ist die nähere Angabe betr. der Religion, beziehentlich Confession zu machen, und die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betreffende Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gemacht.

Wilsdruff, den 30. Januar 1885.

Der Direktor der städtischen Schulen.
C. Gerhardt.

Tagesgeschichte.

Berlin, 30. Januar. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist jetzt durchaus wieder befriedigend, und gedenkt der hohe Herr, bei günstigem Wetter auch seine regelmäßigen Promenadefahrten wieder aufzunehmen.

Während die Sozialdemokraten noch immer auf ihr nun schon so lange angekündigtes Elaborat eines Arbeiterschutzgesetzes warten lassen, hat das Centrum nunmehr seinen Antrag auf Arbeiterschutz, welcher die Form eines vollständigen Gesetzesentwurfes von erheblicher Ausdehnung hat, in der zur Vorberathung der sog. Hertling'schen Anträge u. eingeleiteten Sonder-Kommission des Reichstages nunmehr eingebracht. Derselbe erstreckt sich auf die Regelung der Sonntagsarbeit, des Maximalarbeitstages und der Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken. In Bezug auf ersteren Punkt bringt der Entwurf im Wesentlichen eine Wiederholung der vom Centrum bei der Gewerbeordnungsrevision von 1878 gestellten Anträge. Es ist das vollständige Verbot der Sonntagsarbeit dergestalt, daß die Gewerbeunternehmer nicht nur die Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigen, sondern denselben auch die Arbeit in ihren Werkstätten nicht gestatten dürfen. Die Bestimmungen über die tägliche Arbeitszeit sind fast vollständig dem schweizerischen Fabrikgesetz entlehnt. Sie enthalten den elfstündigen Normalarbeitstag mit „regelmäßigen“ Pausen namentlich einer Mittagspause von mindestens einer Stunde, und das Verbot der Nacharbeit. Der Bundesrath kann für gesundheitschädliche Gewerbe die Dauer der täglichen Arbeitszeit herabsetzen, für Fabriken, welche mit ununterbrochenem Feuer betrieben werden oder welche sonst durch die Art des Betriebes auf eine regelmäßige Tag- und Nacharbeit angewiesen sind, sowie für solche Fabriken, deren Betrieb eine Eintheilung in regelmäßige Arbeitsschichten von gleicher Dauer nicht gestattet oder seiner Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt ist, die Dauer dieser Arbeitszeit verlängern, bezw. sonstige Ausnahmen von der festgesetzten regelmäßigen Arbeitszeit nachlassen, d. h. also auch Nacharbeit gestatten. In Bezug auf die Regelung der Kinderarbeit beschränkt sich die Neuierung gegen das Bisherige auf die Erhöhung des zulässigen Minimalalters vom vollendeten zwölften auf das vollendete vierzehnte Jahr. Doch dürfen durch Beschluß des Bundesraths für bestimmte Fabricationszweige und unter bestimmten Bedingungen Ausnahmen für die Beschäftigung von Kindern von zwölf bis vierzehn Jahren zugelassen werden. Einschneidender sind die Vorschläge für die Frauenarbeit. Die Beschäftigung der Frauen in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Bräuen oder Gruben, Bauhöfen, Werken, in Hütten-, Walz- und Hammerwerken und Schleifereien, sowie in Räumen in welchen giftige Stoffe verarbeitet werden, ist untersagt. Aus dem schweizerischen Gesetze ist die auf Frauen bezügliche Unfallverhütungsvorschrift, die verlängerte Zeit der Nichtbeschäftigung von Wöchnerinnen und das absolute Verbot der Nacharbeit von Frauen herübergenommen. Als eigene That der Sozialpolitiker des Centrums erscheint der bereits neulich in der Plenarverhandlung von dem Abgeordneten Hise ausgesprochene Gedanke eines sechsständigen Maximalarbeitstages für verheiratete

Frauen. Gegen die Einschränkung bezw. Ausschließung der Frauenarbeit wird seitens der Frauen selbst heftiger Widerspruch erhoben, wie das der Verlauf einer von Frau Guillaume-Schack einberufenen Frauenversammlung in Berlin dargethan hat. Dies kann die Gesetzgebung aber nicht abhalten, den auf diesem Gebiete eingerissenen Uebelständen und Mißbräuchen auf den Leib zu rücken, wenn andererseits auch zugestanden werden muß, daß auch hier große Vorsicht nöthig ist, wenn man den Beteiligten nicht einen Bärendienst leisten will.

Die Reichspartei beschloß, einen Antrag einzubringen, in welchem der Reichskanzler um Maßnahmen ersucht werden soll, durch welche die Reichsbank für die Befriedigung des Kreditbedürfnisses des Handwerkerstandes und der kleineren Grundbesitzer in erhöhtem Maße nutzbar gemacht werden kann.

Die auswärtige Politik nimmt den Reichskanzler jetzt ganz außerordentlich in Anspruch. Die westafrikanische Konferenz, die gesammte Kolonialpolitik und die Einzelverhandlungen mit England, welche sie notwendig macht, endlich auch die ägyptische Frage beschäftigen den obersten Leiter der Politik des deutschen Reiches in so hohem Grade, daß er sich verhindert sieht, den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen. Die dem Fürsten Bismarck ärztlicherseits streng zugemessene Arbeitszeit soll sich auf drei Stunden täglich beschränken, der Kanzler sieht sich aber jetzt genöthigt, oft die doppelte Zeit über hiner einander angestrengt über den Akten des Auswärtigen Amtes zu sitzen. Der Kanzler wäre, wie er, der „Magdeb. Zig.“ zufolge, befreundeten Abgeordneten gegenüber leithin geäußert hat, sehr gern gerade in letzter Zeit im Reichstage erschienen und hätte bei der Etatsberathung das Wort ergriffen, es war ihm leider wegen Geschäftsüberbürdung durchaus unmöglich, seinen Wunsch auszuführen. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich dieser Zustand bald ändern, und daß namentlich die Gewährung der zweiten Direktorstelle im Auswärtigen Amte seine jetzige Geschäftslast wesentlich erleichtern würde.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: „Aus Spanien wollen die Hochposten über stets von Neuem aufretende Erdbeben gar nicht aufhören, und der einzige Lichtblick gegenüber all diesem Jammer ist die allseitige unermüdbliche Theilnahme, welche das Loos der Märtyrer entseffelter Naturgewalten nach Kräften zu mildern bestrebt ist.“

Der Sultan von Marokko, dessen Armee etwa 20,000 Mann beträgt, hat 13 Unteroffiziere nach Deutschland gesandt, die mit Genehmigung unseres Kaisers in der preussischen Armee, und zwar im 2. Garderegiment z. F., Dienste thun sollen. Die Unteroffiziere, ausgesuchte hübsche Leute von schwarzer, blauer Hautfarbe, werden bereits Anfang des nächsten Monats in Berlin eintreffen.

Bern, 30. Januar. Der Bundesrath erhielt vorgestern einen in einer Stadt der Schweiz aufgegebenen Brief, der ihn von dem demnächstigen in die Luft Sprengen des Bundespalastes benachrichtigt. Es wurden sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen.

Jenseits des Kanals hat sich die erste Aufregung über die jüngsten Dynamitattentate in London gelegt und wendet man seine Aufmerk-

samkeit wieder mehr den auswärtigen Dingen, in erster Linie der Sudan-Expedition, zu. Der ängstlichen Spannung, welche durch das Ausbleiben weiterer Nachrichten über das Schicksal der englischen Vorhut unter Oberst Stewart erregt wurde, ist jetzt durch das Eintreffen der erwarteten Nachrichten über Oberst Stewart ein Ende gemacht worden. Dieselben besagen, daß nach heftigen Kämpfen, die vom 17. bis zum 25. Januar währten, Metamneh, die vorgeschobene Position der Sudan-Rebellen am Nil, von den Engländern genommen worden. Die Rebellen verloren hierbei 250 Tode, darunter 5 Emire, die Engländer dagegen haben in den Gefechten seit dem 17. v. M. 21 Tode und 104 Verwundete verloren: unter den Gefallenen befinden sich auch die Korrespondenten der „Morning Post“ und „Standard“. Oberst Stewart selbst ist bei der Einnahme von Metamneh schwer verwundet worden und hat an seiner Stelle Oberst Wilson den Oberbefehl über die englische Avantgarde übernommen. Derselbe ist mit einer Abtheilung Infanterie mittels Dampfer bereits nach Khartum abgegangen; ob er aber unbehelligt den Zufluchtsort Gordons erreichen wird, ist nicht sehr wahrscheinlich.

Die „St. James Gazette“ berichtet: Nach Angaben eines Agenten des Fenier-Hauptlings Kossa aus Boulogne waren die jüngsten Londoner Explosionen nur Vorläufer viel schrecklicherer Attentate. Künftig sollen nicht mehr isolirte Attentate vorkommen. Die Dynamitards verfügen jetzt über sehr reichliche Fonds und erhielten überdies von einem der eifrigsten Fenier in Philadelphia ein Legat von 200,000 Dollars. Ihr Hauptquartier in Europa sei bald in Antwerpen, Havre, Boulogne, vorwiegend aber in Paris. Das am Sonnabend in London verwendete Dynamit sei durch weibliche Agenten in kleinsten Quantitäten aus Frankreich nach London gebracht und dort zusammengefügt worden. Gegenwärtig besitzen die Dynamitards genug Dynamit, um halb London in Asche zu legen.

Daß die allgemeine Stimmung in Nordamerika endlich ernstlich eine Wandlung zur klaren Einsicht des verbrecherischen Treibens der dortigen Dynamitarden erfahren hat, geht aus den Zeitungs-Außerungen über die jüngsten Attentate im Westminster-Palast und im Tower zur Genüge hervor. Alle nordamerikanischen Zeitungen drücken ihren größten Abscheu über die Dynamit-Ausschreitungen in London aus, und erklären deren Verüben für die schlimmsten Feinde Irlands. Die Uebelthäter und deren Helfershelfer werden als Amerikas gemeinste und niedrigste Schwindler bezeichnet. Kein Gesetz — wird hinzugefügt — kann sie erreichen oder von solchen Handlungen Kenntniß nehmen, wie sie hier offen verübt werden, aber der Wunsch für ihre Ausrottung ist ein herzlicher und allgemeiner. — Auch in der Legislatur von Missouri ist eine Resolution eingebracht worden, die sich gegen die Dynamitattentate ausspricht.

Waterländisches.

Wilsdruff. (Eingefandt.) Am Dienstage vergangener Woche hatte die hiesige freiwillige Feuerwehr, um die Mittel zum Ankauf eines Feuerlöschgeräthes zu beschaffen, eine Theateraufführung veranstaltet. Der Besuch derselben war von Hiesigen wie Auswärtigen ein sehr zahlreicher, so daß, wer spät kam, kaum noch einen Sitzplatz zu erlangen im Stande war; ist doch zweifelsohne unsre freiwillige Feuerwehr ein mit Recht in Stadt und Land sehr beliebtes Institut und hat doch so Mancher schon ihrer Schnelligkeit, Gewandtheit, Umsicht und Furchtlosigkeit Hab und Gut zu danken oder ist wenigstens durch sie vor größerem Schaden bewahrt geblieben, wie sollte daher auch der gute Zweck ihres Theaterpiels nicht viel Anklang gefunden haben! Es wurde das Stück „Die Waife aus Genf“ oder „Anschuld und Verbrechen“ von Castelli gegeben; dasselbe ist ein Schauspiel mit dem sittlichen Beweggrunde: den Sieg des Guten über das Böse zur Darstellung zu bringen, und schon die Wahl eines Stückes mit solcher Tendenz gereicht unsrer Feuerwehr zur Ehre. Was die Ausführung der einzelnen Rollen anlangt, hatte ein jeder Spieler sich in den Sinn seiner Rolle soviel ihm möglich einzuleben gesucht; es war mit anerkannter Fleiß von Allen gelernt worden, und es war das bei dem Umfange einiger Rollen so z. B. bei der der Theresine keine Kleinigkeit; die Haltung der Schauspieler wie die ganze Inszenierung bewies auch: mit welcher Mühe man das Stück eingeübt hatte; es fehlte bei allem Ernste desselben nicht an Stellen, welche die Lachmuskeln des Publikums reizten, so die gelungenen Szenen zwischen Werbold und seiner Frau Brigitte. Dem Teufelschen seiner Anschläge wußte der Darsteller Strömborski wie ein echter Räuberhauptmann Ausdruck zu geben; Pastor Egerton war sein sittlicher Gegner und wurde diese schwere Rolle nach Kräften durchgeführt. Frau Kollstein in ihrer Ruhe und ihr Sohn Karl in seinem festen Glauben an die Unschuld der Geliebten fanden ebenfalls den Beifall des Publikums. Wie wir hören, soll nächsten Sonntag das Stück noch einmal zur Aufführung kommen und der Cassenertrag dem Heizungsfond unsrer Kirche zugeführt werden, möge schon darum der Besuch ein recht zahlreicher und die Einnahme eine hohe sein.

— Unser engeres Vaterland Sachsen feiert in diesem Jahre das fünfzigjährige Jubiläum im Eisenbahnwesen; es wurde im Jahre 1835 der Bau der Leipzig-Dresdner Eisenbahn in Angriff genommen. Welche gewaltigen Fortschritte seitdem gemacht wurden, lehrt ein Blick auf das von Jahr zu Jahr zu größerer Ausdehnung gekommene Eisenbahnnetz.

— Für die Opfer der Erdbeben in Spanien sind bei den Sammelstellen in Leipzig bereits 4752,89 Mark eingegangen.

— Tharandt. Der im November 1883 anlässlich der Feier von Luther's 400jährigem Geburtstag durch den Ertrag einer Hauskollekte hier begründete Fond zur Beschaffung eines Lutherhauses, in welchem verwaiste oder aus sonst einem Grunde der öffentlichen Fürsorge anheimfallende, noch schulpflichtige Kinder der Gemeinde ein trautes Familienheim finden und zu evangelisch-lutherischen Christen erzogen werden sollen, hat jüngst nicht unerhebliche Zuwendungen erfahren: 1000 M. von einer ungenannt bleiben wollenden Dame, und 239 M. als Ertrag eines vom Männergesangsverein Plauens bei Dresden aus eigenem Antriebe am vorletzten Sonntag im hiesigen Albertsalon veranstalteten Wohlthätigkeitskonzerts.

— Obgleich die Aufhebung des Chauffeegeldes erst vom nächsten Jahre ab allgemein erfolgen wird, scheint das k. Finanzministerium bereits jetzt mit allmählicher Aufhebung einzelner Einnahmestellen an minder verkehrreichen Landstraßen vorzugehen, wenigstens wird am 1. Februar die an der Roffen-Weißener Landstraße gelegene Einnahmestelle Kagenhäuser eingezogen und das dazu bisher benutzte Grundstück zum Verkauf öffentlich ausgeschrieben.

— In Marienberg starb vorige Woche die verm. Holzhändler Schönherr im 86. Lebensjahre. Dieselbe war die Tochter des vielbekannteren und berühmten Raubschützen, Jäger Karl Stülpner; mit dieser ist der letzte Sprosse Stülpners aus dem irdischen Dasein geschieden.

— Bei der Kgl. Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) sind im jüngst abgelaufenen Jahresquartal 353,273 M. in 1345 Einlagen eingezahlt worden, das sind 142,900 M. und 956 Einlagen mehr als im gleichen Quartale des Jahres 1883. Die Zunahme beträgt in der Kapitalsumme schon 68%, in der Stückzahl der Einlagen aber sogar das 2 1/2fache der Zahl des in Vergleich gezogenen Quartals, in welchem 210,373 M. in 389 Einlagen eingezahlt worden waren; die Stückzahl ist also fast 4 mal so stark, wie die Kapitalsumme der Einlagen gestiegen. Diese Thatsache ist ein höchst erfreulicher Beweis dafür, daß die Altersrentenbank in die Kreise der minder bemittelten Klassen der Bevölkerung — für deren Wohl sie ja ausdrücklich errichtet worden ist, wenn auch der besser situirte Staatsbürger nicht ausgeschlossen sein sollte — nun einzudringen begonnen hat. Die zahlreich vertheilten Aufforderungen zur Einzahlung in Monatsraten haben ihr Ziel nicht verfehlt; die kleinen Einlagen von einer und mehreren Mark fließen der Altersrentenbank jetzt in weit größerer Menge als früher zu. Gegenwärtig sind es zwar noch die Kreise des Handels- und Gewerbestandes, aus denen der Altersrentenbank die meisten Einlagen zufließen, aber seit Kurzem fängt auch die landwirthschaftliche Bevölkerung des Landes an, die Vorteile, die die staatlich garantirte und durch hohe Renten ausgezeichnete Königl. Altersrentenbank gewährt, sich zu eigen zu machen und für sie gerade wird die Altersrentenbank durch Befestigung der Altersauszüge und Ersetzung derselben durch baare Rentenbezüge von ganz besonders segensreicher und weittragender Bedeutung werden.

— Der Verein für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlicher Volkschriften in Striepen bei Dresden hat in seinem zwölften Geschäftsjahre mit Hilfe inländischer und ausländischer, namentlich englischer Freunde wiederum eine immer ausgedehntere Thätigkeit entwickelt. Zum Lutherfest vertheilte er an arme Schulkinder von Dresden und Umgegend 454 Bibeln, 81 Neue Testamente und 4500 Stück Evangelien-Abschnitte, sowie an Krankenhäuser, Armenanstalten, Postbeamte 2150 Lutherfestzeitungen, an Weihnachten an die Gefangenen sämtlicher größeren Anstalten einen trefflich abgefaßten Weihnachtsbrief, versorgte öffentliche Anstalten Dresdens fortlaufend mit christlichen Zeitchriften, und die Bahnwärter sämtlicher sächsischer Linien regelmäßig mit christlichen Schriften und Predigten als Ersatz für den erschwerten Kirchendienst. Auch die preußischen Linien sind dem Verein zum großen Theile wieder zugänglich gemacht worden, nachdem die erhobenen konfessionellen Bedenken als unbegründet erkannt worden waren. Die Zahl der Mitglieder hat sich im letzten Jahre ziemlich verdoppelt. Der Verein nimmt christliche Schriften, Bibeln, Erbauungsbücher, Predigten u. s. w., die vielfach unbenutzt aufbewahrt liegen, dankbar entgegen, wenn sie portofrei an den Vorsitzenden O. Finger eingekandt werden.

— Plauen, 28. Januar. Betreffs der von der Handelskammer Frankfurt herausgegebenen Denkschrift wegen der Sonntagsheiligung und deren einheitlicher Regelung im deutschen Reiche ist die hiesige Handels- und Gewerbekammer zu dem Beschlusse gelangt, an die k. sächsische Regierung das Gesuch zu richten: Dieselbe wolle dahin wirken, daß die Feier des Hohenneujahrsfestes und des einen Bußtages beseitigt, daß der andere Bußtag im ganzen deutschen Reiche auf einen Tag verlegt und daß das Reformationsfest in den protestantischen Nachbarstaaten gleichfalls als Festtag gefeiert werde. Daß durch die jetzige Art mancherlei Unzuträglichkeiten entstehen, wurde allseitig anerkannt.

— Für alle Diejenigen, welche Spinnewebe für stets geeignet zur Stillung von Blut halten, diene folgende Notiz aus Schwerin zur Warnung: Jüngst wurde dort ein Mann begraben, dessen Todesursache etwas eigenhümlich und erwähnenswerth ist. Derselbe war gefallen und hatte sich dabei etwas verletzt. Um das Blut zu stillen, legte man ihm Spinnewebe auf die Wunde. Da nun hiermit zugleich etwas Staub oder Farbe, oder sonst schädliche Stoffe in die Wunde gelangt waren, stellte sich bald eine heftige Blutvergiftung ein, welche den Tod nach wenigen Tagen herbeiführte.

— Die Sächsische Vieh-Versicherungsbank in Dresden hat im verflossenen Geschäftsjahre wieder einen glänzenden Erfolg erzielt. Mit größter Genugthuung kann dieses vertrauenswürdig, exakt geleitete Muster-Institut — bekanntlich das größte derartige im deutschen Reiche — auf die erreichten Resultate zurückblicken. Die Zugänge an neuen Versicherungen und Prämien sind gegen das Vorjahr bedeutend gestiegen, ebenwohl die Prämien-Reserve, welche durch erheblichen Anlauf weiterer Werthpapiere mehr wie gedeckt ist. Alle berechtigten Schadenfälle wurden wieder in voller statutarischer Höhe prompt ausbezahlt. Der Reservefond konnte eine ansehnliche Verstärkung erfahren und läßt die finanziell gesunde Lage der Bank nichts zu wünschen übrig. Der soliden strebsamen Verwaltung sowohl, als auch der Erhebung fester Prämien ohne jeglichen Nach- oder Zuschuß hat das Institut den bedeutenden Aufschwung zu verdanken. Daher sind auch die der Bank entgegen gebrachten Sympathien von Behörden, landwirthschaftlichen Vereinen und Großgrundbesitzern erklärlich. Der interessante detaillirte Jahresbericht verdient durch das beigefügte reiche statistische Material besondere Beachtung. Versichert waren bis ult. 1884 Mt. 83,691,061. — und bezahlte Schäden Mt. 1,439,532. 30.

— Infolge des eingetretenen Thauwetters hat sich am Sonnabend Nachmittag in den Steinbrüchen bei Schmilka eine vermuthlich durch den starken Frost gelockerte sogenannte Schale abgelöst und bei ihrem Sturze sechs in den Brüchen arbeitende Steinbrecher und zwar den einen tödtlich, die anderen mehr oder weniger schwer verletzt. Nach einer weiteren Meldung des „Dresdner Tgl.“ soll bei 3 der Verletzten keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens sein.

— Am Sonnabend verunglückten in der Holzstoff- und Pappfabrik zu Limmritz die Arbeiter Kunze und Kühne, während sie mit dem Abnehmen des Wehrauffasses beschäftigt waren, dadurch, daß sich eine große Eisscholle löste und die beiden Arbeiter weit über das Wehr in die Fluthen hinabtrieb. Kunze verschwand sofort in den letzteren und ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, während Kühne einen Beinbruch erlitt.

Landwirthschaftlicher Verein Wilsdruff.

Wie kann sich der Landwirth Aufschluß verschaffen über den Reichthum oder die Armuth seines Ackerbodens an Stickstoff (N), Kali (K₂O) und Phosphorsäure (P₂O₅), bezugsweise über das besondere Düngedürfniß eines seiner Felder?

An der Hand einer Broschüre des Prof. Wagner in Darmstadt versuchte der Vortragende, Herr Gutsbesitzer Kappler in Limbach, in der am 21. d. M. stattgefundenen Versammlung obiges Thema wie folgt zu erläutern.

Zur Beantwortung obiger Frage kann die chemische Bodenanalyse nicht herangezogen werden, weil dieselbe wohl zuverlässig den Gesamtgehalt an Pflanzennährstoffen angiebt, nicht aber, wenigstens bis jetzt

noch nicht, die Menge löslicher, leicht beweglicher, — der Pflanze sofort zur Verfügung stehender — Nährstoffe. Auch die chemische Analyse der Pflanzen selbst erfüllt den gewünschten Zweck nicht, denn es steht das spezifische Bedürfnis der Kulturpflanzen nicht im Einklang mit ihrem durch die chemische Analyse nachgewiesenen Gehalt an Nährstoffen überhaupt; d. h. die Fähigkeit der Pflanzen, sich Nährstoffe aus dem Boden anzueignen, ist eine ungleiche. Es bleibt also nur übrig, durch die Pflanze selbst den Boden zu fragen, d. h. Felddüngungsversuche anzustellen. Dieselben sind aber bisher nicht so angestellt worden, daß die aus ihnen gewonnenen Resultate nicht zu falschen Folgerungen u. Schlüssen hätten führen können. Man hätte nicht sorgfältig genug überlegt: a) welche Kulturpflanze und b) welche Düngung für den betreffenden Versuch zu wählen war.

Beides geht hervor aus folgender Versuchstabelle:

Düngung pro Acker.	Ertrag pro Acker.	
	Erbsen	Gerste
1., ungedüngt	100	100
2., 40 T Stickstoff (N)	104	113
3., 80 T Kali (K ₂ O)	100	107
4., 100 T Phosphorsäure (PO ₅)	126	113
5., N und PO ₅	132	146
6., N und K ₂ O	102	121
7., K ₂ O und PO ₅	147	126
8., K ₂ O und PO ₅ und N	151	181

In Worten:

1., Eine Stickstoffdüngung wird sich rentabel erweisen bei allen Halmfrüchten und Futtergräsern, auch bei Kartoffeln und Rüben, gar keine Aussicht auf Erfolg wird eine Stickstoffdüngung ergeben bei den Hülsenfrüchten und kleeartigen Gewächsen.

2., Ueberall da, wo durch eine künstliche Düngung der Ertrag gesteigert werden soll, ist eine Düngung mit Phosphorsäure bei allen Kulturpflanzen nicht zu umgehen.

3., In kalten Böden lohnt eine Düngung mit Kalisalzen auch bei den Halm- und Hülsenfrüchten und dem Klee. Kartoffeln und Rüben aber bedürfen einer Kalidüngung nicht.

Professor Wagner giebt nun zur correcten Ausführung von Felddüngungsversuchen folgende Fingerzeige: Bei solchen ist vor allen Dingen nicht ein Nährstoff ausschließlich für sich allein anzuwenden, da es grundfalsch, — wenn dieser eine Wirkung nicht gehabt habe, — anzunehmen, daß der Boden an diesem Düngemittel keinen Mangel leide, oder ihn sogar im Ueberflusse besitze. Folgendes sei aber zu beobachten: Man nehme zu einem Stickstoffversuch ja keine Hülsenfrucht oder Klee, auch keine Hackfrucht, sondern eine Halmfrucht; dünge dieselben mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff, lasse aber auf einzelnen Parzellen den Stickstoff ganz oder zum Theil weg. Bei einem Kali- oder Phosphorsäureversuch nehme man eine Halm- oder Hülsenfrucht, dünge mit allen drei Nährstoffen, lasse jedoch den zu prüfenden ebenfalls auf einzelnen Parzellen weg. Ganz ebenso ist zu verfahren, wenn man die Wirkung eines Nährstoffes auf eine bestimmte Kulturpflanze beobachten will.

Die angewendeten Düngemittel dürfen nicht zu gering sein. Als mittlere Mengen sind zu betrachten pro Acker:

- a., für Halmfrüchte: lösl. PO₅ 50 Pfd., I. N 25 Pfd., K₂O 50 Pfd.
- b., für Hülsenfrüchte: PO₅ 50—60 Pfd., K₂O 70—80 Pfd.
- c., für Kartoffeln: PO₅ 40 Pfd., N 25 Pfd.
- d., für Rüben: PO₅ 60 Pfd., N 30 Pfd.

Bei der darauf folgenden Diskussion wurde noch erwähnt, daß im Frühjahr als Stickstoffdünger der Chilisalpeter, der gegenwärtig auch wesentlich billiger sei, dem schwefeluren Ammoniak vorzuziehen sei. Auch wurde auf die großen Vortheile des Eggen der Wiesen hingewiesen. Wiesenegge von A. Laate.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emil e Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Nun geschah aber etwas, woran der alte Graf nicht gedacht. In der Freude seines Herzens theilte er Albrechts Mutter die wunderbare Nachricht von dem Wiederfinden des verstorbenen Sohnes mit, worüber dieselbe so sehr erschrocken, daß sie ohnmächtig wurde. Sie hatte sich zu fest schon in den Gedanken hinein gelebt, daß ihr geliebter Franz das Majorat erben, daß der ungeliebte Albrecht, welcher sich nie um die Mutter bekümmert und deshalb dem Herzen derselben fremd geworden war, nicht wiederkehren werde und hatte ihre Enttäuschung jetzt so sehr verrathen, daß der alte Dürrenstein in maßloser Empörung sich von seiner Schwägerin gänzlich löst, ja, mit furchterlichen Eiden den Schwur that, dem Landesfürsten die Sache zur Entscheidung vorzulegen und dahin zu wirken, daß der Franz, welcher sich ebenfalls zu einer unbrüderlichen Aeußerung hatte hinreißen lassen, von der Erbfolge ausgeschlossen werde. Was Graf Dürrenstein einmal geschworen, hielt er stets im vollen Umfang; davon war die Gräfin nur sehr überzeugt. Die Geschichte kam wirklich zur Entscheidung des Landesherren und Franz wurde vom Majorat ausgeschlossen, aber auf Dürrensteins Vorschlag ein entfernter Verwandter, der einzige Sprosse einer Seitentlinie, dessen Vater sich durch eine Mesalliance unmöglich gemacht, rehabilitirt.

Der rehabilitirte und im eventuellen Fall als Majorats-Erbe designirte junge Baron Egbert Dürrenstein war mit der Wendung seines nichts weniger als glänzenden Schicksals selbstverständlich sehr zufrieden. Er hatte sich dem Staatsdienst gewidmet und war unbekannter Assessor, in welcher Stellung er nur durch eine aufstrebende Thätigkeit sich behaupten konnte, da die Eltern, welche beide bereits verstorben, dem einzigen Sohne nichts hinterlassen, als einen glänzenden Namen. Der junge Mann hatte indessen das Zeug in sich, vorwärts zu kommen. Sein reiches Wissen, sein eiserner Fleiß und ein ungemein scharfer Verstand mußte ihm über kurz oder lang die Karriere eröffnen, und so hätte er auch wohl ohne das Majorat ein glänzendes Ziel erreicht.

„Sie sprechen von diesem Dürrenstein wie von einem abgethanen — vergangenen Menschen,“ schaltete der Pfarrer, als der Baron eine kurze Pause machte, verwundert ein, „lebt derselbe nicht mehr?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, bester Freund! — doch scheint dieses Majorat jedem Erben verhängnißvoll zu werden. Vergessen Sie nicht, daß der Graf mir diese Geschichte in der schrecklichsten Stunde meines Lebens erzählte, daß mein Gedächtniß somit manche Lücke vermag. Soviel aber weiß ich bestimmt anzugeben, daß Egberts Schicksal mir dunkel geblieben ist, weil der alte Dürrenstein mit seltsamer Hast über ihn hinwegging.“

„Kannten Sie den jungen Baron Egbert?“ fragte der Pfarrer, den dieser ganz besonders zu interessiren schien.

„Ich lernte ihn auf einer Reise kennen, welche ich vor drei Jahren mit meiner Regina allein unternommen,“ versetzte der Baron etwas

verlegen, „meine Gemahlin war in einem französischen Badeort zurück geblieben, während ich einer unerklärlichen Sehnsucht nach meiner Tochter nachgab und mit ihr eine Reise durch Italien machte. In Rom begegnete wir den beiden Dürrensteins, welche, wie es schien, recht gut miteinander auskamen. Die Feindschaft zwischen mir und dem alten Majorats Herrn verhinderte natürlich jede Annäherung, obwohl letzterer sich von Reginas Anblick nicht losreißen konnte, da sie ihrer verstorbenen Mutter frappant ähnlich sieht. Mir war die Sache fatal, weshalb wir Rom sobald als möglich wieder verließen; doch mußte ich diesen Reich häufig leeren, da der tolle Dürrenstein, von Regina magnetisch angezogen, sich konsequent an unsere Fersen heftete, und Baron Egbert, sein Begleiter, ihn darin trefflich zu sekundiren schien. Der junge Mann wurde mir durch sein ledes Benehmen sehr unympathisch; und ich ahmete in der That erst auf, als ich Regina glücklich wieder dem Jajitut anvertraut hatte.“

„Theilte Ihre Tochter diese Antipathie gegen den jungen Baron?“ fragte der Pfarrer nachdenklich.

„Nein — Baron Egbert erschien mir weniger schön als vielmehr interessant, ja, sogar imponirend, einer von jenen Männern, welche die Frauenherzen unterjochen. Doch hoffe ich, daß jene Tage in Reginas Erinnerung vollständig verblaßt sind, obwohl die Begegnung mit dem Majorats Herrn in dem Stammschloß meiner Väter sicherlich das Ergebnis der italienischen Reise war, da Reginas Anblick jenen Entschluß zur Reise gebracht haben wird. Der alte Dürrenstein machte mir nun schließlich den Vorschlag, daß er meine ganze Besingung für Regina an sich bringen, die Gläubiger sämmtlich befriedigen und das mütterliche Vermögen meiner Tochter, welches ich zum größten Theile bereits verschwendet hatte, soweit wieder ergänzen wolle, um von den Interessen desselben mir und den Meinigen ein bescheidenes, aber immerhin anständiges Leben zu ermöglichen. Für dieses Opfer von seiner Seite verlangte er von mir Reginas Hand für seinen Neffen Albrecht.“

„Sie haben ihm das nicht zugesagt, Herr Baron!“ fiel der Pfarrer erregt ein, „Sie dürften das nicht thun.“

Das graue Haupt des Barons sank tief auf die Brust herab.

„Ich stand am Abgrund,“ versetzte er leise mit großer Anstrengung, „unrettbar zog es mich hinab; Hab' und Gut, Ehre — alles, alles mußte er verschlingen — und selbst das Opfer meines elenden Lebens konnte den Meinen nichts nützen, nur tiefer noch sie in den Staub hinabdrücken. Hier bot sich eine rettende Hand — sie demüthigte mich, denn es war des Todfeindes Hand — ich dachte nicht an mich in diesem schrecklichen Augenblick — nein, wahrlich nicht, Herr Pfarrer! ich dachte nur an Leonies Tochter, nur an mein Kind, dessen ehrlicher Name, dessen Zukunft gerettet werden sollten. O, die Demüthigung jener Stunde vergesse ich niemals, sie wird ewig in meiner Seele brennen — ich würde bei einer Wahl den Tod unbedingt vorgezogen haben, da Feigheit mir stets fern gelegen; aber ich war der Schuldige, ich mußte das Kreuz der Demüthigung auf mich nehmen.“

Er schlug die Hände, wie von Scham niedergedrückt, vor sein Gesicht, und bebtte konvulsivisch zusammen.

Der Pfarrer sah erschüttert auf den Unglücklichen, und legte ihm dann sanft die Hand auf die Schulter.

„Fassen Sie sich, mein theurer Freund!“ sprach er mildtröstend, „ich darf Sie nicht tadeln, da Sie in Ihrer schrecklichen Lage nicht anders handeln konnten. Weiß die junge Barones um diese Abmachung?“

„Ja, ich machte meinen Entschluß von Reginas Einwilligung abhängig. — Der Weg zu ihr war ein zweiter Kreuzesweg, eine der schwersten Strafen für meine Schuld. Können Sie es begreifen, mein hochwürdiger Freund, was es heißt, vor seinem Kinde erröthen zu müssen? Es jassen, daß die Scham mich nicht getödtet bei dem schmachvollen Bekenntniß, welches ich ihr machen mußte? Sie war anfangs erstarrt, und noch sehe ich ihr entsetztes Auge, ihr angitbliches Antlitz vor mir. Dann aber brach ihre engelsgleiche Güte sich Bahn, unter Thränen lächelnd, mit begeistertem Blick bat sie mich, auf Gottes Gnade zu vertrauen — nicht um den schändlichen Rammon wäre es ihr zu thun, sie würde sich wahrhaft selig preisen, wenn sie ihre erworbenen Kenntnisse für mich verwerten, für uns alle arbeiten dürfe. Aber sie lähe die Unmöglichkeit ein, so ungeheure Summen jemals erwerben zu können, um meine Egre zu retten, weshalb sie, wenn der junge Graf Dürrenstein ihre Hand fordere, ihm dieselbe nicht verweigern werde.“

„Dem Himmel sei Dank!“ rief hier der Pfarrer mit einem tiefen Athemzuge, „so ist ihr Herz noch frei.“

„Ach, mein theurer Freund!“ seufzte der Baron, sich unruhig erhebend, „ich darf es Ihnen nicht verhehlen, daß Regina nach diesem heroischen Entschluß wie vom Schwindel befallen nach einer Stütze griff und ohnmächtig zu Boden gesunken wäre, wenn mein Arm sie nicht umschlungen hätte. Sie brachte mir ihr Lebensglück zum Opfer, obwohl ich nicht glauben mag und kann, daß ihr Herz bereits gewährt.“

„Vielleicht jenen Egbert.“

„Nein, nein, es wird nichts weiter gewesen sein, als die Folge der furchterlichen Aufregung jener Stunde,“ rief der Baron mit einer fieberhaften Heftigkeit, „jener unsympathische Dürrenstein hat nie wieder ihren Weg gekreuzt — ich weiß nichts von ihm, er soll auf Reisen gegangen sein, nach dem Orient glaube ich — wie sollte sie an ihn noch denken, es ist unmöglich, lieber Pfarrer, ganz unmöglich. Aber daß der Majorats Herr mit seinem Erben noch nicht hier ist, macht mich unruhig.“ (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Darf man im Gerichtssaal die Hand in der Kleidertasche behalten? Diese gewiss an sich unbedeutende Frage erlangt, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, eine gewisse Bedeutung, wenn man ein Urtheil, welches das Schöffengericht zu Potsdam fällte, in Betracht zieht. Als der Steinhändler B., der sich wegen einer ganz unbedeutenden Uebertretung zu verantworten hatte und von dem Vorsitzenden, nach den Ausführungen des Amtsanwalts, das Wort zu seiner Bertheidigung erhielt, von seinem Plaze sich erhob, behielt er, wohl nur aus Versehen, die rechte Hand in der Tasche seines Ueberziehers, während er zu sprechen anfing. B. wurde nun von dem Vorsitzenden mit den Worten unterbrochen: „Zunächst nehmen Sie die Hand aus der Tasche,“ worauf B. entgegnete: „Ich bitte, daß Sie mich mit dergleichen Ausführungen verschonen. Wenn ich zulässig die Hand in der Tasche habe, glaube ich Sie dadurch nicht zu beleidigen. Ich verbitte mir das, daß Sie mir darüber Vorschriften machen.“ Der Gerichtshof zog sich nach den weiteren Ausführungen zur Berathung zurück und verurtheilte, nachdem zuvor der Amtsanwalt darauf verzichtet hatte, wegen des qu. Zwischenfalls einen Antrag zu stellen, daß B. sich nach § 179 der Ungebühr schuldig gemacht habe und dafür mit 1 Tage Haft zu bestrafen sei und daß diese Strafe sofort vollstreckt werden solle. Die Ungebühr findet der Gerichtshof darin, daß B. auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden nicht um Entschuldigung gebeten, vielmehr in der Weise, wie geschehen, geantwortet hatte.

* In Koburg liegt ein Kind todtkrank darnieder, welches am Nicolaustage von einem als „Knecht Ruprecht“ verkleideten jungen Menschen erschreckt worden ist. Ein gleicher Fall mit schlimmerem Ausgang — dem nach einigen Stunden erfolgten Tode eines Kindes — wird aus Bayreuth gemeldet.

* Zu Petershof in Schwaben wurde der Fortgehülfe von sechs als Weiber verkleideten Männern im Walde überfallen und an einen Baum gebunden, der Mund wurde ihm durch ein Stück Holz aufgespreizt. Man spie ihm ins Gesicht und nahm mit den Worten Abschied: Heute ist's nur Spaß, ein andermal kommt's besser. Waldarbeiter fanden ihn Abends und befreiten ihn.

* Die größte Nacher Tuchfabrik ist ein Raub der Flammen geworden, 500 Arbeiter sind brotlos.

* Zeitbild. Kinder (beim Buchhändler): „Haben Sie keine Generalstabskarte, die Sie uns ein paar Tage borgen könnten?“ — Buchhändler: wozu braucht Ihr denn eine solche?“ — Kinder: „Unser Vater hat uns in die Umgegend betteln geschickt und wir wissen die Wege nicht ganz genau!“

* Warum ist denn der alte Sabbath vom Sonnabend auf den Sonntag verlegt worden? fragte der Geistliche im Confirmandenunterricht. — „Begen des Marktes am Sonnabend!“

* Mütterchens Heimgang. Den Dichter Franz Wisbacher, der zu Minring bei Hammeran in Oberbayern lebt, hat vor kurzem der Tod seiner Mutter betroffen. Die ergreifenden Worte, mit denen Wisbacher nun seines Mütterchens Heimgang beklagt, veröffentlicht die „Presse“ auf Wunsch des Dichters.

Auf „Mütterleins“ Tod.

Auch Du hast mich verlassen,
Geliebtes Mütterlein!
Dein Haupt sah ich erlassen,
Du gingst zum Frieden ein;
Sanft legtest auf die Bahre
Du hin die schwere Last,
Die Du fast achtzig Jahre
Mühsal getragen hast.
Mein Auge sucht vergebens,
Was fort auf immer ging.
Den Schauplatz Deines Lebens
Durchfirt sein feuchter Ring;

Wo ich von Dir als Bube
Empfangen Brod und Lehr';
Des kleinen Häuschen Stube
Sieht nicht Dein Warten mehr.
So ruhe denn im Grunde
Von allem Mühsal aus!
Vielleicht in kurzer Stunde
Ruft Gott auch mich zu Haus.
Und unaufhaltbar fliehet
Indes der Thränen Quell:
Erst wenn mein Aug' sich schließt,
Dann wird es wieder hell!

Erste Oesterreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien. Vollingezeichnetes Garantie-Capital: 1 Million Gulden ö. W.

Polizen werden in Deutscher Reichswährung ausgestellt.

Zu Abschließen von Versicherungen einzelner Personen gegen aller Art Unfälle zu sehr niedrigen Prämien und günstigen Bedingungen und zu Ausreichung der erforderlichen Antragsformulare, sowie zu bereitwilligster Auskunftserteilung empfehlen sich als Agenten
Maurermeister **Moritz Hoyer** in **Wilsdruff** und
Kaufmann **Emil Scheel** in **Deuben** bei **Hainsberg**.

Brennholz-Auction.

Nächsten **Sonnabend, den 7. Februar**, von früh 9 Uhr an sollen von dem Unterzeichneten über 100 Haufen Schlagholz und birke Abraumhaufen im Holze des Herrn Gutsbesitzer Dachsler in Limbach am Wege von Limbach nach Helbigsdorf gelegen, meistbietend versteigert werden.
H. Fickmann.

Ferd. Salzbrenner,

Möbelfabrik, Meissen.

Eigene Möbeltischlerei, Tapezier-Werkstatt und Bildhauer-Atelier. Größtes Lager vollständiger **Ausstattungen** in einfacher, wie elegantester Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Auswärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.

Ueiberverkauf der neuesten Patent-Ausziehtische.
Silberne Medaille Wiesel 1881. Anerkennungsdiplom Teplitz 1884.

2 Ziegen stehen zum Verkauf
in der Schmiede zu Lampersdorf.

6 Stück Läufer stehen zum Verkauf
beim Wirtschaftsbefitzer **Hanisch** in Buchardswalde.

Kranke

STEMPEL finden schnelle Hilfe in Fällen wie bei Reiben —
Heren schuß — Rheumatismus — Gicht — Hüftweh
— Rücken- und Gliederschmerz — Lähmung — Kopf-
und Zahnschmerz — Frost- und Brandwunden, —
wenn man den außerordentlich heilkräftigen, bewährten

Lampert's Balsam

so gleich nach beigefügter Vorschrift anwendet.
Flaschen zu 1 und 2 Mark; Haupt-Depot halten die **Apoteken** in **Wilsdruff**, **Thorandt**, **Siebenlehn** u. **Rossen**.

Haupt-Agent!!!

Die **größte** deutsche Vieh-Versicherung sucht unter günstigen Bedingungen hier oder anderwärts einen thätigen Haupt-Agenten. Tüchtige Vertreter anderer Branchen bevorzugt.Adr.: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Musik-Lehrlingsgesuch.

Junge Leute, die gesonnen sind, die Musik zu erlernen, finden zu Ostern gute Aufnahme.
J. Spüring,
Stadtmusikdirector in Wilsdruff.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt auf ein Landgut bei Wilsdruff eine zuverlässige **Kinderfrau**, welche die Pflege zweier Kinder, 4 und 2 Jahr alt, zu übernehmen hat.

Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden. Wo? ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schneider** zu werden findet Unterkommen bei
Moritz Welde,
Wilsdruff.

4 Stück Enten sind dem **Rittergute Limbach** zugekauft; gegen Erstattung der Futterkosten und Insektionsgebühren daselbst abzuholen.

Daß ich von heute an für meine Frau **Amalie Lange** keine von ihr gemachten Schulden mehr bezahle, mache ich hierdurch öffentlich bekannt.
Robert Lange in Wilsdruff.

Gasthaus zu Kaufbach.

Nächsten Freitag den 6. Februar

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Boehmann.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Hôtel Adler.

Mittwoch den 4. Februar

2. Abonnement-Concert.

Nach dem Concert Ball.

Anfang präcis 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Hochachtungsvoll

J. Spüring, Stadtmusikdirector.

Hotel Adler.

Auf vielseitiges Verlangen **Sonntag den 8. Februar**

zum Besten des Kirchenheizungsfonds
Theater-Aufführung der freiw. Feuerwehr.

Die Waise von Genf.

Eintrittspreis 30 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken setzen zu wollen.

Anfang 7 Uhr. Nach dem Theater Ball.

Zu diesem genussreichen Abend ladet freundlichst ein

das **Commando.**

Goldner Löwe.

Mittwoch den 11. Februar

humoristisches Concert

von dem **Muldenthaler Männerquart.**
Dies zur vorläufigen Kenntnisknahme. **E. Galt.**

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag den 3. Februar

Monatsversammlung im Rathskeller.

Das **Commando.**

Sonntag, den 8. Februar

Karpfenschmaus in Steinbach,

wozu freundlichst einladet

Karl Schumann.

Gasthof zum Deutschen Haus in Möhrsdorf.

Donnerstag, den 5. Februar

Karpfenschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Hentschel.

Landwirthschaftlicher Verein zu Weistropp.

Donnerstag, den 5. Februar, Nachm. punkt 1/4 Uhr

Versammlung im Gasthose zu Weistropp.

Vortrag des Herrn Kreissecretär **Münzner** aus Freiberg über die künstlichen Futtermittel, deren Preis und Nährwerth.

Gäste willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der **Vorstand.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 30. Januar
Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.